

VII

Bitte erlauben Sie mir, diese Würdigung abzuschliessen mit einer Erkenntnis und einer Forderung Franz Böhms:

Die Erkenntnis:

»Ich betone noch einmal: Die schwerste Gefahr, die uns heute bedroht, ist nicht die Gefahr der Atombombe, sondern die Gefahr des totalitären Staates, der heute die einzige Ursache davon ist, dass wir vor der Gefahr der Atombombe zittern müssen.« (1957)

Die Forderung:

»... dass der Erfolg nicht den Burgfrieden zwischen den Bekennern der Freiheit und den Lauen erfordert, sondern den unablässigen Angriff der Bekennernden auf die Lauen.« (In: »Licht aus altem Grauen«)

Wo dieser Geist wirkt, da lebt Freiheit, lebt Würde, lebt Toleranz. Da lebt auch die Entschlossenheit zum Kampf für diese Werte, für eine Ordnung aus und nach diesen Werten. Wo das lebt und wirkt, ist Zukunft und Hoffnung. Es liegt an uns, weiterzugeben, was wir – dankbar – empfangen.

Ich hoffe und wünsche, dass der Lehrstuhl für Franz Böhm an der Hebräischen Universität zu Jerusalem nicht nur den Kommenden sagt: Ja, wir haben gesündigt. Nicht nur: Seht her, es ist den Edeln gelungen, dem entgegenzutreten und tapfer den Weg zu neuen Ufern zu weisen und zu gehen. Nicht nur: Israelis und Deutsche, Christen und Juden haben gelernt, was sie verbindet. Sondern auch dies: Auf den Menschen kommt es an. Auf die, auf den, auf dich.

Franz Böhm war und ist aktuell, ein Wegweiser der Humanität und der Freiheit. Ihm gelang das Höchste: Der zu werden, der er sein sollte.

So ragt und mahnt sein Bild, gewinnt bleibende Gestalt, wirkt über den Tod hinaus, nimmt uns in die Pflicht und wird den Nachkommenden zum Wegkreuz.

Wir werden dieser Pflicht nur gerecht werden, wenn wir der prinzipiellen und zentralen Forderung Franz Böhms entsprechen: Ich sage es mit seinen Worten: »Die doppelte Moral im persönlich-kulturellen und im politischen Bereich aus dem Geist und aus der Wahrheit zu überwinden.«

Aus dem Geist und aus der Wahrheit, nicht den »konstitutiven Gegensatz von Macht und Geist« (Max Scheler) als gegeben hinnehmen, nicht nur erkennen, beschreiben, fordern, sondern handeln, siegen, eben: überwinden – auch das Tyrannische in uns, wie den in Deutschland verbreiteten Gegensatz von Macht und Geist, überwinden. Das ist es.

VIII

Wenn an dem Lehrstuhl nun aus diesem Geist gelehrt und die Macht überwindend gehandelt wird, dann wird dieser Lehrstuhl zum Samariter unserer Zeit, zum unbestechlichen Mahner der Würde des Menschen, die er nur in konkreter, realer, alltagswirksamer, sozial gesicherter Freiheit erlebt.

Wenn es so wird, wenn so Kraft entsteht und wirkt, dann sind wir heute Zeugen eines geistigen Starts, der eher als alle Raketen des Materialismus Berge versetzen, Hoffnungen begründen, Zustände reformieren und den Menschen helfen kann, ihre Würde zu finden und zu erleben. Der Entschluss, diesem Lehrstuhl den Namen Franz Böhm zu geben, rührt mich als einen Deutschen als ein Zeugnis dieses Geistes an: Ein Zeichen der Hoffnung und der Ermutigung.

16 Israel: Berichte

I Die Wahlen in Israel zur 11. Knesset, am 13. September 1984 vereidigt*

a) Israels neue Einheitsregierung

Schimon Peres, Premierminister (bis auf weiteres auch Innen- und Religionsminister) (Arbeiterpartei)

Jizchak Schamir, stellvertretender Premier und Aussenminister (Likud)

Jizchak Navon (Vizepremier, Erziehung und Kultur) (Arbeiterpartei)

David Levy (Vizepremier; Wohnbauministerium) (Likud)

Minister der Arbeiterpartei:

Jizchak Rabin (Verteidigung)

Gad Jakobi (Wirtschaftsplanung)

Mordechai Gur (Gesundheit)

Mosche Schachal (Energie)

Chaim Bar-Lew (Polizei)

Jakow Zur (Einwanderung)

Arie Nechemkin (Landwirtschaft)

Amnon Rubinstein (Kommunikation), *Schinuj-Partei*

Eser Weizman (Minister im Büro des Premiers), *Jachad-Partei*

Minister des Likud (Cherut/Liberale):

Jizchak Moda'i (Finanzen)

Ariel Sharon (Industrie und Handel)

Chaim Corfu (Transport)

Mosche Kazaw (Arbeit und Soziales)

Mosche Nissim (Justiz)

Awraham Scharir (Tourismus)

Gideon Patt (Wissenschaft und Entwicklung)

Minister ohne Portefeuille:

Jizchak Perez (Schass, Orthodoxe)

Jigal Hurwitz (Omez)

Joseph Burg (Mafdal, Nationalreligiöse)

Mosche Arens (Likud)

Joseph Schapira (Morascha/kein Abgeordneter!)

* In: Israelitisches Wochenblatt (84/38), Zürich, 21. 9. 1984, S. 1, 13.

b) Israel hat eine neue Regierung

Von Dr. Roland Gradwohl, Jerusalem

Schimon Peres ist am Ziel. Nach der Unterzeichnung des umfangreichen Koalitionsabkommens zwischen der Arbeiterpartei und dem Likud von Jizchak Schamir, dem bisherigen Ministerpräsidenten, wurde die bisher grösste Regierung Israels mit ihren 25 Abgeordneten am 13. September gegen Mitternacht vereidigt.

Weil keiner mit einer derart grossen Zahl von Ministern kurzfristig Beschlüsse fassen kann, wird Wesentliches in einer »kleinen Regierung« besprochen und entschieden. Das Mammutkabinett ist letztlich nichts anderes als ein reduziertes Parlament. Über 90 Knessetmitglieder stützen die Regierung, knapp dreissig bilden die Opposition im 120köpfigen Haus. Die prominente Schulamit Aloni von der Raz-Partei, der »Bürgerrechtsbewegung«, die sich gegen die nationale Einheitsregierung wendet, erklärte bereits, eine solche Opposition verdiene ihren Namen nicht. Peres müsse seinen Gegnern eine ausgedehnte Redezeit zubilligen und damit ihre numerische Unterlegenheit wettmachen. Andernfalls werde es zu Protesten und Demonstrationen kommen. Eine »Diktatur der Mehrheit« werde nicht schweigend hingenommen.

In einer staatsmännischen Rede stellte Schimon Peres sein Kabinett vor. Der Mann, der als brillanter Schüler David Ben Gurions gilt und seit über dreissig Jahren die Geschichte der Arbeiterpartei mitbestimmt, erklärte, angesichts der internen Gegensätze im Einheitskabinett müsse man beweisen, dass »regieren soviel bedeute wie überzeugen«. Programmatisch tritt er für eine rasche Sanierung der Wirtschaftsmisere ein. »Intensives Handeln ist notwendig, um die stürmische Wirtschaft zu beruhigen und zu stabilisieren, Israels ökonomisches Wachstum zu erneuern, die Inflation zu reduzieren, die Handelsbilanz zu verbessern, die Arbeitslosigkeit zu verhindern, die Produktivität zu erhöhen und ein faires Einkommen für jeden Berufstätigen zu bewahren.« Peres zeigt sich optimistisch, weil »unser Land mit menschlicher Fähigkeit reich beschenkt ist«. Daher sei es zweifellos möglich, »Israel in die vorderste Linie der fortschrittlichen Staaten zu bringen, und zwar auf den Gebieten der Wissenschaft, Technologie, Erziehung, Industrie, Landwirtschaft und des Tourismus«.

Neben dem Wirtschaftsproblem will Schimon Peres dem Sicherheitsproblem seine grösste Aufmerksamkeit zuwenden. »Unsere Hauptaufgabe besteht in der Garantierung der Sicherheit der galiläischen Ortschaften und in der Rückbringung unserer Soldaten (aus dem Libanon).« Zudem wird er alles tun, um den Friedensprozess in Gang zu halten. Er appelliert an die arabischen Nachbarstaaten, in »seriösen Verhandlungen die Streitigkeiten mit Israel beizulegen«, und ruft König Hussein von Jordanien zu bilateralen Gesprächen auf. »Wir sind bereit, mit Jordanien jeden Vorschlag, den es vorbringt, zu diskutieren, in der Annahme, dass es Vorschläge von unserer Seite anzuhören bereit ist.« Auch mit Ägypten will der neue israelische Premier die Kontakte »verbessern und verstärken«. Moskau fordert er auf, die diplomatischen Beziehungen, die »es in einem Augenblick des Zorns abgebrochen hat«, wieder aufzunehmen. Nur zwei Dinge würden von den Sowjets erwartet: das Eintreten in einen Dialog und die Öffnung der Tore für die Juden der Sowjetunion. Mit warmen Worten würdigt Peres die »Freundschaft des amerikanischen Volkes«. »Wir schätzen seine politische Unterstützung, seine Verteidigungshilfe, seinen wirtschaftlichen Beistand.« Mit den USA teile Israel die Überzeugung, »dass die Demokratie nicht nur die beste, sondern auch die stärkste aller Regierungsformen ist«.

Schimon Peres besitzt das überwältigende Vertrauen des Parlaments. Dem Politiker »mit den starken Nerven« wird ein gerüttelt Mass an Goodwill und Vertrauen geschenkt. Er wird es brauchen und während der ersten »hundert Tage der Gnade« alles daransetzen, um seine höchst heterogene Regierung auf Trab zu bringen. Peres ist ein harter Arbeiter, aber kein Supermensch und kein Mann, der über eine sonderliche charismatische Ausstrahlung verfügt.

Wenn seine ideologischen Gegner im Kabinett ihm keine Hürden in den Weg stellen und die Bevölkerung die jetzt mit Sicherheit zu erwartenden wirtschaftlichen Notstandsmassnahmen nicht sabotiert, steigen die Chancen für Peres. Keiner weiss, wie lang die »Durststrecke« sein wird, lang wird sie jedenfalls sein.

II Fünf Jahre nach dem Abkommen von Camp David (26. März 1979)*

Mit freundlicher Genehmigung der Redaktion des »Israelitischen Wochenblatt für die Schweiz« (84/14), Zürich, 6. 4. 1984, S. 11–14, entnommen dem Beitrag mit dem Titel: »Schalom – Salam! – Fünf Jahre Frieden«.

Schalom – Salam! – Fünf Jahre Frieden

Von den drei Politikern, die am 26. März 1979 den israelisch-ägyptischen Friedensvertrag auf dem Rasen vor dem Weissen Haus in Washington unterzeichnet haben, sitzt keiner mehr am Schalthebel der Macht. Der ägyptische Staatspräsident Anwar as-Sadat wurde am 6. 10. 1981, während einer Militärparade in Erinnerung an den Jom-Kippur-Krieg 1973, von fanatischen moslemischen Fundamentalisten in Kairo ermordet. Menachem Begin, Israels Premier, trat letztes Jahr in einer Phase der seelischen Depression zurück. Die verlustreiche Verstrickung in Libanon und die wirtschaftliche Misere des Staates Is-

* Vgl. FrRu Dokumente zum Abkommen von Camp David, in: FrRu XXXI/1979 S. 68–75. (Anmerkungen d. Red. d. FrRu)

rael liessen ihn diesen Schritt tun. US-Präsident Jimmy Carter verlor die letzten Präsidentschaftswahlen gegen Ronald Reagan und ist seither aus dem öffentlichen Leben ausgeschieden.

Fünf Jahre nach dem historischen Ereignis, das einen über drei Jahrzehnte dauernden Kriegszustand formell beendet hat, stellt sich die Frage nach der Bewährung des Vertragswerks. Sind dessen einzelne Klauseln erfüllt, ist der Friede zwischen Israel und Ägypten Wirklichkeit geworden? Die Antwort kann nicht mit einem einfachen Ja oder Nein gegeben werden, sondern bedarf der genaueren Erörterung.

1. Zunächst verpflichteten sich beide Parteien, auf jegliche Kriegshandlung gegen den anderen Staat inskünftig zu verzichten. Die Tatsachen zeigen, dass seit den letzten fünf Jahren die »militärische Option« nicht mehr besteht. Die MFO, die multinationale Kontrollmacht, die im Sinai die Ruhe zu festigen hat, bescheinigt beiden Ländern die vorzügliche Beachtung der Verpflichtung.